

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 9

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pierrots Klage

Drei Tage ward in Lust gebadet,
Getanzt, getollt.
Ich frage nicht, ob's mir geschadet —
Ich hab's gewollt.

Ich trug mein Liebchen auf den Händen,
Tat's effektiv!
In stiller Kammer sollt' es enden,
Doch — es — ging — schief!

Nur bis zur Haustür, zu der ihren,
Ging mein Geleit.
Dann durft' ich wieder heimspazieren.
Und das war weit!

Fast hätt' ich an der kalten Klinke
Mich aufgehängt,
Bin aber, folgend bess'rem Winke,
Noch abgeschwankt.

Ich zähmte, lauschend dem Gewissen,
Des Herzens Drang.
Die Tat werd' ich mir danken müssen
Mein Leben lang.

Denn ohne sie wär' ich gestorben,
Im Schattenland,
Weil jenes Kind, das ich umworben,
Mich — nicht — verstand!

Jetzt bin ich froh, daß ich noch lebe,
Doch auch bedrückt,
Weil ich im Geist am Traum noch klebe,
Der mich drei Nächte lang beglückt. *rr.*



Firma L. D.-B. in Luzern. Abgesehen von dem schönen Mussolinikopf, den wir übrigens längst von einer Kaffeekralle her kennen, haben wir an Ihren Inseraten nichts mehr auszusetzen; aber Dank für den Brief.

W. H. in Wald. Dank für das famose Inserat der Baumwollfeinweberei des Z. O. Besonders ergötzlich war uns die Stelle:

„Aus technischen Gründen wird grosse, schlanke Postur bevorzugt.“

Wir wägen nicht zu entscheiden, ob hier eine Verwirrung des Geistes oder der Gefühle vorliegt.

A. M. in Basel. Nein, das Wasserwerk können wir nicht ewig begießen. Bringen Sie uns was Neues, dann besten Dank.

Fräulein J. U. in Z. Wir danken für Ihr Entgegenkommen, und mit Ihrer Erlaubnis veröffentlichen wir nachstehend Ihr sonderbares Schreiben.

Lieber Nebelspalter!

Ich schreibe ausgerechnet an Dich, weil mich das unverschuldete Privilegium meiner Geburt in eine chronisch satirische Zwangslage versetzt, und weil ich unter

diesen Umständen doch wohl am ehesten von Dir einen tröstlichen Rat erhoffen darf.

Es sind die Männer, über die ich mich bei Dir beschweren muss. Komische Leute, diese Männer! Ein ergötzliches Theater eingebildeter Dummkopf und anmassender Ueberspanntheit ist's, das ich fast täglich erlebe, lächerlich und betrübend zugleich.

Wenn ich noch schön wäre wie Circe oder geistvoll wie Sappho, so wäre mir die Verwandlung in gläubige Andacht wohl verständlich — aber unter meinen Voraussetzungen ist sie mir bloss ekelhaft, denn das einzige Hervorstechende, das ich besitze, ist mein Reichtum.

Aber er wirkt Wunder! Und niemand lernt wohl die Männer in ihrer ganzen Niederträchtigkeit besser kennen, als ein reiches Mädchen, dem weder leuchtende Gaben des Geistes noch des Körpers zur selbstgefälligen Deutung der knienden Andacht ausreichen.

Es ist seltsam, wie leicht sich die Männer in ein reiches Mädchen verlieben, Rasend verlieben! Sie fangen an zu dichten, entdecken ungeahnte Reize, spielen die Eifersüchtigen, sind ganz toll und drohen regelmässig mit Selbstmord, wenn sonst nichts helfen will. Aber sie selbstmörden sich nie!

O, sie sind teuflisch raffiniert und ganz durchtriebene Heudler. Jeder hat sein Rezept und jeder arbeitet nach seiner unfehlbaren Methode. Einer lief mir drei Jahre nach, in stummer Verehrung. Andere spielen auf Rasse, und necken mein Blut mit dämonischen Künsten. Wieder andere suchen Mitleid zu erregen, und schreiben trostlose Briefe aus der Einsamkeit ihrer sehnenden Herzen. Die ganz gerissenen aber behandeln mich mit der souveränen Verachtung des Herrnmenschen; sie spekulieren auf das Weib.

Das sind meine Verehrer! Und doch hofft mein Herz, dass vielleicht unter all den schwarzen Schafen einer sei, der mich wirklich liebt; aber wage keinem zu bejahren, denn ich fürchte die bitteren Enttäuschungen. Ich habe mich auf mich selbst zurückgezogen und warte auf das Wunder, denn ich wüsste keinen Beweis, der eine echte Liebe wirklich zu legitimieren vermödte. Nein, ich wüsste keinen, denn von der Lyrik bis zur Eifersucht habe ich Missbrauch erfahren.

Und nun lieber Nebelspalter, der tiefere Grund, warum ich schreibe: Hilf mir mit Humor die bittere Wahrheit fragen, oder, wenn Du das könnest: gib mir einen Rat, vielleicht kennst Du ein sicheres Mittel, um eine echte Liebe zu erkennen. Ja, es ist eine Satire für sich, diese Frage. Eine traurige Satire auf unsere verlogene Zeit und Du bist wohl der Redte, sich meiner anzunehmen.

(Grüsse, sig.)

Wir stellen hiermit die Kernfrage des Briefes: „Wie erkenne ich eine echte Liebe?“ zur öffentlichen Diskussion. Vielleicht hilft uns Jemand und antwortet aus seiner Erfahrung.

Wir bemerken noch, dass die angeführten Initialen dem Namen der Einsenderin nicht entsprechen. Sie wurden von ihr als Stichwort gewählt.

Abonn. Wolf in Bern. Das wäre so ein Spass für Sie und Ihre Gäste gewesen. — Was? wenn wir auf das Ei hereingefallen wären? Eine schöne Sauce hätte das gegeben!

Also: Da legt so ein Biest von einem Truthahn sein Ei auf das Nachbargut und nun fragen Sie uns, wem es gehöre, das Ei? Dem Besitzer des Truthahns oder dem Besitzer des belegten Gutes?

Vielelleicht findet sich unter den Lesern ein gewitziger Jurist, der uns über diese Rechtsfrage eine Dissertation schreibt. Denksportler heraus!

Abonn. in Aarau. Zum Kino werden wir demnächst eingehend Stellung nehmen. Vielleicht bringen wir sogar eine Sondernummer.

Hans Brunner in Basel. Satire schreibt man nicht mit y. Sie haben also verloren.

Die hochalpine Edelrasse

(Mehr Jod für die Schweizer!)

Als der Graf



von Keyserling

Zeus gestirnt

Und ruhmmlossen

Wieder mal auf Reisen ging,

Kam er zu den Eidgenossen,

und betrachtet durch das Prisma seines Geistes, würdevoll gelassen, ihre Sassen, und er bündelt seines Spektrums Flammen, ungefähr wie folgt zusammen:

Dieses Volk!

Dieses Volk ist zu bedauern.

Dieses Judenvolk der Wirte

Und der Bauern

Macht mich traurern!

Diese Söhne großer Väter

Leiden an der tragischen Verwicklung

Der Entwicklung!

Nichts in diesem Lande ist gewachsen;

Nur die Kröpfe;

Denn der Kretinismus ist endemisch —
Daß ich lache!

Nichts in diesem Lande ist von Größe

Abgesehn' der Berge

Und dem Größenwahn

Der eingeborenen Zwerge.

Dieses Volk, das anno tobak,

Einmal eine Schlacht gewonnen —

Diese Scheisser, die sich ewig

In vergeßnum Ruhme sonnen —

Eitle Mache!

Diese Bürger, die in Gleichheit

Ihrer Nichtigkeit sich zieren —

Die nicht Sonn' noch Sterne nennen,

Die den Keyserling nicht kennen;

Diese echten Demokraten —

Diese Tröpfel,

Die nur Kröpfe,

Und Tomaten produzieren!

Diese ... diese ...

Doch zur Sache!

Dieses Volk der Hotelwirte,

Der Beamten und Idioten;

Dieses Volk — gehört den Toten!

Dieses Volk ist ein Abstracta —

Legen wir dies Volk ad acta!!

Schluf. Punkt.

Siegelring.

Also sprach der Keyserling, und in weißgeschweifter Runde hallt die weitgeschweifte Kunde aus dem zaftgeschweiften Munde ... hallet, und verhällt, wie jede Kunde. II-Rex